

## **Synopse der wesentlichen Auswertungsaspekte und Ergebnisse des Projekts BASIS**

### **1. Was ist durch eine Rückmeldung über das Arbeits- und Sozialverhalten zu erreichen?**

Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten sind eine Konsequenz aus einem erweiterten Lern- und Leistungsbegriff, der neben der Fachkompetenz auch Methoden-, soziale und personale Kompetenz umfasst.

Diese Kompetenzen, in denen Arbeits- und Sozialverhalten integriert sind, sind explizit Bestandteile der Zielbestimmungen und Standardsetzungen, wie sie in der jüngsten Generation bremischer Rahmenpläne vorgenommen werden. Dies gilt insbesondere für die stufenbezogenen „Pädagogischen Leitideen“, die den Fachrahmenplänen vorangestellt sind .

- Darauf gerichtete Unterrichtsentwicklung wird gegenwärtig u.a. in den Projekten „Schule und Partner“, „Curriculum- und Personalentwicklung (CuP)“, „Berufswahlpass“ vorgebracht. Die Rückmeldung über Erreichtes im Arbeits- und Sozialverhalten ist selbstverständliches methodisches Element so entwickelten Unterrichts.
- Die ausdrückliche und gesonderte Aufnahme von Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten in Zeugnissen führt zu einer klareren Trennung von Fachleistungen und Kompetenzen und Haltungen, die die Fachleistung erst ermöglichen. Insofern wird eine höhere Transparenz und Differenziertheit der Rückmeldung über Leistung und Lernentwicklung erreicht.
- Brüche in der pädagogischen Kontinuität insbesondere zwischen der Primarstufe und der Sekundarstufe I sind u.a. in der abweichenden Praxis der Leistungs- und Lernstandsbeschreibung der Stufen begründet. Die hier vorgeschlagene Regelung ist geeignet, diesen Aspekt von Diskontinuität mittelfristig erheblich abzubauen.
- Arbeits- und Sozialverhalten in den Kontext von Zeugnissen zu bringen, betont, dass der schulische Auftrag Bildung *und* Erziehung umfasst. Gleichzeitig wird damit an die Gemeinsamkeit dieses Auftrags für Schule *und* Erziehungsberechtigte erinnert und so der Dialog und die Kooperation zwischen der Schule und den Erziehungsberechtigten aufgewertet.
- Sicherlich wirken Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten auch für sich als Erziehungsinstrument mit unmittelbarer Auswirkung auf die Unterrichtssituation. Positiv entwickeltes Arbeits- und Sozialverhalten in Lerngruppen stellt eine Gelingensbedingung für schulische Lernprozesse dar. Dabei ist diese Wirkung angewiesen auf eine kontinuierliche Rückmeldung an die Schülerinnen und Schüler.
- Die Ausbildung personaler Kompetenz als Fähigkeit zur Selbsteinschätzung und Bereitschaft zur Selbstkritik wird gefördert in einem dialogischen Verfahren der Information über das Arbeits- und Sozialverhalten, wie es der Richtlinienentwurf (Pkt. 16) vorsieht.
- Dort, wo sie individuell eine zeitnahe Verwendung findet, stellt die Information zum Arbeits- und Sozialverhalten als Anlage zu Bewerbungs-, Abgangs- oder Abschlusszeugnissen eine wichtige Auskunft für ausbildende bzw. einstellende Betriebe dar, ohne dass die abgebildeten Verhaltensbereiche einseitig auf Verwertbarkeit im Erwerbsleben ausgerichtet wären:  
Die für bremische Zeugnisse ausgewählten, erprobten und vorgeschlagenen Kategorien Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Leistungs- und Lernbereitschaft, Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit und soziales Verhalten sind in allen gesellschaftlichen und privaten Rollen und in allen Lebensbereichen bedeutsam.

### **2. Methoden-, Sozial-, Selbstkompetenz contra Arbeits- und Sozialverhalten**

Wider Erwarten und in anderer Entwicklung als zu Beginn des Projekts und in den Workshops der Auftaktveranstaltung abzuleiten, schlagen die Beteiligten im Projekt BASIS vor, sich auf den Verhaltens-, Einstellungs- und Motivationsaspekt gegenüber einem Kompetenz- und Fähigkeitsaspekt zu konzentrieren. Dies birgt das Risiko der Nähe zu Kopfnoten, erhöht aber die Wirksamkeit bezogen auf die vorgegebenen wie die hinzugefügten Ziele (s.o.). Methodenkompetenz im engeren Sinne erhält ihre Rückmeldung weiterhin über die Fachnote. Eine kategoriale Trennung von Arbeits- und Sozialverhalten wie z. B. in Niedersachsen wird

nicht vorgenommen, weil beide Bereiche sich in ihren einzelnen Aspekten und Indikatoren überschneiden aufgrund der Tatsache, dass Arbeitssituationen immer auch soziale Kontexte darstellen.

### 3. **Offenheit - Geschlossenheit der Regelung**

Die Vorbilder in den Beobachtungs- und Beurteilungsinstrumenten

- der Schulen im Projekt,
- bremischer Grund- und Gesamtschulen,
- anderer Bundesländer

machen deutlich, dass ein zu breites Spektrum an Kategorien zurzeit Verwendung findet.

Es muss einerseits über Gütekriterien für solche Kategorien eingegrenzt werden andererseits aber erlauben, dass bezogen auf

- Schul- und Altersstufen,
  - Bildungsgänge und
  - besondere pädagogische Schwerpunkte (Schulprogramm)
- variiert werden kann.

Andererseits müssen die angestrebten Standards vergleichbar sein für die schülerbezogene Fortschreibung und die schulexternen Erwartungen.

Daher ist in der Folge

a) einer quantitativen Analyse der zurzeit verwendeten Kategorien

b) einer Filterung durch Gütekriterien

folgende Kategoriengruppe für die Sekundarstufen für Verbindlich zu erklären:

Zuverlässigkeit, Sorgfalt, Leistungs- und Lernbereitschaft, Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit und Soziales Verhalten.

### 4. **„Soziales Verhalten“ als problematische, aber zentrale Kategorie**

Der Begriff „Soziales Verhalten“ fasst Verhaltenserwartungen zusammen, die von den beteiligten Schulen im Projekt und im Ergebnis der durchgeführten Umfrage als zentral angesehen werden für das Gelingen schulischer Lernprozesse:

*Höflichkeit, Umgangsformen, respektvolles Miteinander, Freundlichkeit, angemessene Sprache, Fairness, Konfliktfähigkeit, Rücksichtnahme, Sensibilität, soziales Empfinden, Toleranz, Verhalten im Unterricht, zwischenmenschliches Verhalten ...*

Wenn die darin enthaltenen Erwartungen als berechtigt und zentral aufgenommen werden, besteht die Gefahr soziale Kompetenz gegenüber sozialem Verhalten in ihren auch methodischen/arbeitsorientierten Aspekten zu vermischen, daher wird vorgeschlagen, Kooperationsfähigkeit und Soziales Verhalten als getrennte Kategorien aufzunehmen.

### 5. **Kontextbezug von Arbeits- und Sozialverhalten:**

Die relevanten erziehungswissenschaftlichen Grundannahmen und die Erfahrungen im Projekt zeigen, dass Arbeits- und Sozialverhalten in höchstem Maße kontextabhängig ist.

*Daraus folgt:*

Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten müssen in jedem Fall Möglichkeiten bieten, fachspezifische Abweichungen vom individuellen Durchschnittsprofil aufzunehmen.

Dies gilt insbesondere **wenn:**

- a) in einzelnen Fächern starke Abweichungen vom individuellen Durchschnittsprofil vorliegen oder
- b) auf eine aktuelle Lernentwicklung hingewiesen werden soll oder
- c) wenn relevante Beobachtungen im außerunterrichtlichen **Schulleben** die Einschätzungen ergänzen können.

Die Überlegung die Fächer einzeln auszuweisen wird verworfen, weil:

- dadurch die Klarheit der „Botschaft“ über das Arbeits- und Sozialverhalten bezogen auf das Erziehungsziel verwischt würde,
- die Praktikabilität, Handhabbarkeit überfordert würde.

### 6. **Rasterung und „Kopfnoten“-Risiko, der Preis der Praktikabilität**

Als vorbildhaft für die Qualität der Rückmeldung über Lernentwicklung auch im Bereich der hier relevanten Verhaltenskategorien und Kompetenzen werden von den Beteiligten im Projekt Lernentwicklungsberichte oder verbal hochdifferenzierte Rasterformen angesehen. Beide Berichtsformen erlauben einen hohen Indikatorbezug, eine starke Differenziertheit der Rückmeldung und eine hohe Varianz der sprachlichen Gestalt von Wertungen.

Die Schulen im Projekt haben vom Beginn ihrer Entwicklungsarbeit an gefordert, dass der für Informationen über das Arbeits- und Sozialverhalten zu treibende Aufwand begrenzt bleiben muss.

Daher wird vorgeschlagen, die Option rein verbaler Informationen auf jeden Fall in die Regelung aufzunehmen, ansonsten aber eine einheitlich Rasterung vorzuschlagen.

Die Rasterung muss nach Auswertung der Erfahrungen im Projekt vierstufig sein, um einer bequemen Bevorzugung eines Mittelwertes vorzubeugen.

Das Risiko, dass hier ein Kopfnoten ähnliches System entsteht, wird gesehen.

## 7. Dialogische Verfahren, Selbsteinschätzung, Feedback

Bereits im frühen Kontakt zum Ausbildungsbereich des Unternehmens DaimlerChrysler und seinem Ausbildungssystem AID „Ausbildung im Dialog“ wurde ein Vorbild erkennbar, aus dem folgende wesentliche Aspekte auch für den schulischen Bereich abzuleiten waren:

- Es geht um „Einschätzungen“ nicht um „Bewertungen“.
- Diese Einschätzungen müssen kontinuierlich in nicht zu großen Zeitabständen gegeben werden.
- Der dialogische Rückmeldeprozess ist Bestandteil des intendierten Lernprozesses.
- Es muss Gelegenheit zur Selbsteinschätzung in den betroffenen Kategorien des Verhaltens und Handelns geben.
- Diese Selbsteinschätzung muss im Gespräch gespiegelt werden mit der Fremdeinschätzung.
- Es muss eine Vereinbarung über die weitere Arbeit an der Verbesserung/Entwicklung der geforderten Kompetenzen geben.
- Es sollte ein von Schülern und Lehrern gemeinsam entwickeltes Instrumentarium geben, das ein Feedback über den Unterricht ermöglicht, der den obigen Rückmeldungen zugrunde gelegen hat.

## 8. Abgangs- und Abschlusszeugnisse

Es wird vorgeschlagen die Jahrgangsstufen 9 und 10 nicht auszusparen und auch Abgangs- und Abschlusszeugnisse mit Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten zu begleiten, ohne sie formal miteinander zu verkoppeln.

Folgendes begründet diesen Vorschlag:

- a) Aus den Schulen im Projekt wird berichtet, dass Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Jahrgangsstufe, die eine Bewertungsform zu Arbeits- und Sozialverhalten kennen gelernt haben, ausdrücklich begrüßt haben, gefordert haben, diese auch für die Zeugnisse am Ende der Sek I zu erhalten.
- b) Das an der H.-Heine-Schule in Bremerhaven erprobte „Abschlussgutachten“ macht deutlich, dass eine datenschutzrechtlich wie pädagogisch verantwortbare Form möglich ist, die - weil mit ihr erarbeitet - von der Wirtschaft akzeptiert, SchülerInnen beim Übergang in die berufliche Bildung unterstützt, auch bei kritischen, negativen Einschätzungen.
- c) Abschluss- und Abgangszeugnisse können einen gravierenden negativen Gehalt über schlechte Fachnoten transportieren. Warum sollen sie dies nicht auf der Ebene der Informationen über das Arbeits- und Sozialverhalten ebenfalls können, zumal diese im Einzelfall die Hintergründe der Leistungsbeurteilung erheblich transparenter machen.
- d) Andere Bundesländer greifen zu Kompromisslösungen, die im Projekt BASIS nicht für plausibel gehalten wurden:

Wenn nur auf Antrag die Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten beigefügt werden, stellt sich die Frage, wie Abnehmer in der Wirtschaft es bewerten, dass ein Schüler/eine Schülerin diesen Antrag nicht gestellt hat.

Wenn nur positive Rasterwerte eingetragen werden dürfen, stellt sich die Frage, welche Ver-

mutung die ggf. nicht einbezogenen Kategorien beim Betrachter auslösen.

Wenn in den Abschlussklassen Informationen zum Arbeits- und Sozialverhalten nicht mehr zusammengefasst gegeben werden, stellt dies die Wirksamkeit des intendierten Lern- und Erziehungsprozesses in Frage und schwächt gerade vor dem Übergang in die hier fordernde Betriebs-/Arbeitswelt die Orientierung der Jugendlichen auf diese Lernzielbereiche.

## 9. Gütekriterien für Kategorien zur Information über das Arbeits- und Sozialverhalten

Bei der Auswahl von Kategorien ist folgende Frage zu beantworten:

„Was müssen diese Kategorien leisten, welche Bedingungen müssen sie erfüllen, um - in begrenzter Zahl, also ausgewählt - in eine Information zum Arbeits- und Sozialverhalten von Schülerinnen und Schülern aufgenommen zu werden?“:

- a. Die Kategorien müssen abnehmerfreundlich sein, d.h.:
  - sie müssen nachvollziehbar, verständlich, nützlich, erwerbbar sein.
- b. Nach statistischen Gütekriterien müsste eine Kategorie relevant, valide und verifizierbar sein. D.H. u.a.:
- c. Die Kategorie muss tatsächlich eine Kompetenz oder Einstellung in den Bereichen Arbeits- oder Sozialverhalten benennen.
- d. Die Kompetenz oder Einstellung muss bedeutsam sein:
  - als Schlüsselqualifikation;
  - als Bedingung für gelingendes Lernen **und** gelingenden Unterricht
- e. Die Kompetenz oder Einstellung sollte möglichst generalisierbar sein, d.h. möglichst fach-, situations-, kontextunabhängig.
- f. Die Kompetenz oder Einstellung sollte möglichst operationalisierbar sein, d.h. konkret über Indikatoren beschreibbar, beobachtbar, in engen Grenzen objektivierbar.
- g. Die Kompetenz und Einstellung muss erwerbbar, erlernbar, veränderbar sein, d.h. in Lernarrangements durch Training, Reflexion, Beratung, Praxis, Verhaltensvorbilder als Lernangebot enthalten sein.
- h. Die Kompetenz und Einstellung muss in den Kernkompetenzen, die die pädagogischen Leitlinien für die Sek I nennen (across the curriculum), aufgehoben sein.

## 10. Zusammenhang Unterricht, Unterrichtsentwicklung und Einschätzungen des Arbeits- und Sozialverhaltens

Die Beteiligten im Projekt sind übereinstimmend der Auffassung, dass bezogen auf den Entwicklungsstand von Unterricht insbesondere in den Sekundarstufen **Regelungen** zur Aufnahme von Informationen über das Arbeits- und Sozialverhalten Zeugnisse **zu früh kommen**.

Im Bewusstsein aller an schulischen Lernarrangements und -prozessen Beteiligten haben die explizite Vermittlung von sozialer und personaler Kompetenz und die Setzung hier erforderlicher Standards noch kein Maß erreicht, dass Schülerinnen und Schüler ausreichend in der Entwicklung ihres Arbeits- und Sozialverhaltens unterstützt und fördert.

Daher liegt in der Einführung zum Schuljahr 2002/03 das Risiko, dass die Zielpalette nicht wirksam wird sondern eher nur die disziplinierende Funktion aktiviert wird.

Daher ist es erforderlich, den Implementationsprozess zu begleiten und dabei insbesondere Folgendes zu berücksichtigen:

**11. Merkposten für Begleitprozess und -material**  
(Workshops, Schulleiterdienstbesprechungen, Info, Orientierungshilfe, Flyer)

1. BASIS ist schon Alltag!!!		
2. Vorbilder: Nds., Brandenburg, bes. aber LEB's in Grund- und Gesamtschulen Frankreich: „Zeugnisbuch für die Familie“ GB: „Personal and social development“		
3. Hinweis auf Bildungsziele im Schulgesetz		
<b>4. Zusammenhang Unterricht - BASIS</b>		
5. Vermittlungsformen, Arbeitsformen s. Ergebnisse Metafragebogen!!!		
6. Zusammenhang mit Stufen- u. Fachrahmenplänen		
7. Zusammenhang mit Schulprogramm herstellen		
<b>8. What's the benefit for</b> ... <b>Funktionen:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Lernentwicklung unterstützen/beraten</li> <li>✓ erweiterten Lern- und Leistungsbegriff propagieren, umsetzen</li> <li>✓ ⇔ Lernstand mitteilen</li> <li>✓ gutes Instrument für Elterberatung verbesserte Elternarbeit</li> <li>✓ Erziehungsanteil der Eltern wiederbeleben</li> <li>✓ verbesserte Lern- u. Arbeitssituation, positives Lernklima; „stö- rungsarmes“ Unterrichten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Relevanz für Arbeit u. Beruf</li> <li>✓ Relevanz für soziale Beziehungen</li> <li>✓ Persönlichkeitsbildung; Förderung der Schülerpersönlichkeit</li> <li>✓ Bedeutung dieser Kompetenzen wird bewusster</li> <li>✓ verbesserte Selbsteinschätzung</li> <li>✓ Stärkung der Eigenverantwortung</li> <li>✓ Schüler lernen: Verhalten hat Konsequenzen</li> <li>✓ Rücksichtnahme, Höflichkeit, Fairness</li> <li>✓ Erweiterung des schulischen Menschenbildes</li> <li>✓ Trennung von fachlicher und sozialer Leistung</li> </ul>
9. Zugrundeliegender Lernbegriff (Kompetenzkleeblatt)		
10. Abgrenzung Fachleistung ⇔ Arbeits-/Sozialverhalten		
<b>11. Lernentwicklung im Dialog / Lernberatung</b>		
12. gemeinsamer Erziehungsauftrag Schule Eltern; Renaissance von Verhaltenserwartungen		
<b>13. Kein Disziplinierungsinstrument</b>		
<b>14. keine Kopfnoten!</b>		
<b>15. Problematisierung:</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Beurteilung von Scheinverhalten / scheinobjektiv</li> <li>✓ Trennschärfe zur Fachnote</li> <li>✓ „schlechte“ Schüler fühlen sich doppelt schlecht</li> <li>✓ Aufwand</li> <li>✓ Kompromiss zwischen Aussagekraft und Handhabbarkeit</li> <li>✓ <b>Kontextbezug nicht aufzuheben und nicht zu vermitteln im Zeugnis</b></li> <li>✓ Schwierigkeit des Transfers von der Erhebungsebene in die mitgeteilte Einschätzung</li> </ul>	
16. die Kategorien erläutern: Basiskompetenzen nicht als „So isser“ sondern Entwicklungsstand, der eine Fortsetzung hat nicht eigenschaftsorientiert sondern verhaltensnah		
17. Bedeutung der Indikatoren erläutern: aussagekräftige und valide Beobachtungen nach intensivem Austausch unter den Lehrkräften		
18. das Beobachtungs-/Dokumentationsinstrumentarium methodische Forderung: klare Eingrenzung und genaue Beschreibung der zu beobachtenden Merkmale/Indikatoren		

19. Beurteilungsaufwand
20. Formen der Selbsteinschätzung propagieren
21. Schülerfeedback propagieren Informationsquellen/Materialquellen
22. Unterschiedlicher Entwicklungsstand der Stufen/der Schulen/der Lehrkräfte
23. Zusammenhang mit „Schule & Partner“
24. Evaluation der ersten Zeugnisdurchgänge mit BASIS; schon erfolgte Evaluation (Metafragebogen; Interne Eva JBA, Sebalds.)
25. Herkunft aus Politik - Wirtschaft - Pädagogik (andere Bundesländer; Schlüsselqualifikationen; Lernkonzept)
26. Fortbildungsangebote